

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 16.

Nr. 62.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 16. März 1880. — Morgen: Gertraud.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Der Austritt Lasfers aus der Partei der National-Liberalen.

Ohne irgendwie Sensation zu erregen, hat der früher viel genannte deutsche Reichstagsabgeordnete Lasker sich von einer Partei losgesagt, zu deren Begründern er gehörte und deren ganze Geschichte so vielfach mit seinem Namen verknüpft ist, daß es wohl angezeigt erscheint, die Gründe näher kennen zu lernen, welche Lasker bewogen, sich nicht mehr in die Mitgliederliste der National-Liberalen einzutragen. Als die national-liberale Partei gegründet wurde, handelte es sich für diese zunächst darum, eine Wiedergeburt des deutschen Einheitsstaates anzustreben. Was früher von Turn- und Gesangsvereinen nur in halb spielender Weise als das Ideal der Zukunft hingestellt wurde, sollte nunmehr auch auf parlamentarischem Gebiete Ausdruck finden. Es lag ein gut Stück Idealismus in diesem Bestreben, und dieser Idealismus ist denn auch bis auf die letzte Zeit ein hervorstechender Charakterzug im Wesen Lasfers geblieben. Allerdings läßt sich nicht leugnen, daß die national-liberale Partei einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Verhältnisse Preußens und späterhin Deutschlands hatte, und daß es vielfach ihrer Wirksamkeit zuzuschreiben ist, wenn sich aus dem lockeren Gefüge des norddeutschen Bundes die Keime des nunmehrigen Kaiserreiches Deutschland entwickelten. Aber andererseits haben die National-Liberalen doch nur als die Kärner Bismarcks Verdienste erworben, und die Geschichte hätte wohl kaum eine besonders hervorragende Stelle für sie, wenn nicht der Riesengeist des eisernen Kanzlers mit nimmer ermüdender Energie an dem Ausbaue des Werkes gearbeitet hätte, das nicht erfungen, erredet und erturnt, sondern nur mit rücksichtsloser Anspannung aller Kräfte des Volkes und nur

unter entschiedener Zurückweisung aller kleineren Bedenken zu Stande gebracht werden konnte.

Da aber das Ziel, welches Bismarck und die National-Liberalen bezüglich der Zukunft Deutschlands verfolgten, das gleiche war, so war es wohl nichts als natürlich, daß letztere in Bismarck den berufenen Verwirklicher ihrer Ideale erblickten und ihn nach Kräften und Möglichkeit selbst dort unterstützten, wo die von Bismarck angewendeten Maßregeln eben nicht als „liberale“ erschienen. Unvermerkt und Schritt für Schritt hatte so die Partei Lasfers ihren Liberalismus dem durch Bismarck verwirklichten nationalen Staatsideale zum Opfer gebracht und erwachte erst dann zu einigen Zweifeln betreffs der Ersprießlichkeit ihres politischen Verhaltens, als nach den glorreichen Tagen des deutsch-französischen Krieges und nach der Krönung des deutschen Einigungswerkes der eiserne Kanzler durchaus keine Miene machte, sich bei seinen Entschlüssen um den Beifall der National-Liberalen zu kümmern. Letztere erkannten nun, daß sie von dem gewaltigen Staatsmanne keineswegs als gleichberechtigte Bundesgenossen, sondern eben nur als Mittel, als Werkzeug benützt worden waren, das man, wenn es seine Schuldigkeit gethan, nicht weiter beachtet. Und wirklich war auch für die Existenzberechtigung der National-Liberalen nach der Einigung Deutschlands kein rechter Platz mehr vorhanden. Sie mußten sich bequemen, entweder eine Regierungspartei, eine Partei Bismarcks zu werden oder sich nach neuen Grundlagen einer Parteiorganisation umzusehen. Der rechte Flügel der National-Liberalen mit Bennigsen an der Spitze hat sich zum ersten Theil der gestellten Alternative entschlossen. Lasker aber und seine politischen Freunde klagten Bismarck des Undankes an ihrer Partei, des Strebens nach parlamen-

tarischem Despotismus an und versuchten die Partei der National-Liberalen in das Fahrwasser der Opposition zu bringen.

Die Aussichten hiezu waren am günstigsten, als im Laufe der beiden letzten Jahre eine gewisse reactionäre Strömung sich auch Bismarcks bemächtigt zu haben schien. Aber Bismarck gieng nicht nach Canossa. Er wollte den widerhaarigen National-Liberalen nur zeigen, daß er nöthigenfalls auch ohne ihre Unterstützung sich eine Majorität von Fall zu Fall schaffen könne, und hielt es andererseits an der Zeit, durch die von ihm begünstigte Bildung des Clubs der Freiconservativen eine unbedingt ergebene Mittelpartei zu schaffen, auf die er sich unter allen Umständen verlassen konnte. Bei den letzten Wahlen trug die Autorität Bismarcks über den Einfluss der National-liberalen den Sieg davon. Lasker selbst, welcher durch seinen Widerspruch den Zorn des Kanzlers erregt, wurde nicht mehr in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, und es hätte nicht viel gefehlt, daß die national-liberale Partei im preußischen Unterhause einer förmlichen Desorganisation anheim gefallen wäre. Da, in diesem scheitenden Augenblicke, reichte Bismarck den süßsamern Elementen der Partei die Hand, um ihre Stimmen für das Wehrgesetz zu erhalten. Bennigsen, als alter Praktiker, gieng mit Bismarck in die Laube und Lasker, der schon anlässlich seiner projectierten Candidatur für Breslau erfahren mußte, daß er von seinen eigenen früheren Gesinnungsgenossen verleugnet wurde, konnte wohl nicht anders, als aus dem Club austreten, in welchem die Frage, ob „Lasker oder Bismarck“, zu seinen Ungunsten entschieden worden war. Ihm werden voraussichtlich noch andere unabhängige Elemente der Partei folgen. Die national-liberale Partei hat eben ihre Rolle als solche ausgespielt und die Partei Bismarck-

Feuilleton.

Erika.

Novelle von F. v. Stengel.
(Fortsetzung.)

Ein Schatten flog über das Gesicht der Alten. „Dachte ich es doch!“ sagte sie. „Dieser Verkehr sollte längst aufhören oder doch beschränkt sein. Du bist kein Kind mehr, Erika, und Walter ist ein fremder Mann.“

„Fremd? Großmutter!“ rief Erika.

„Ja, fremd, Kind! Freilich, du kennst ihn, seit du lebst, und ich sah eueren Verkehr nicht ungern, so lange du ein Kind warst und der Unterschied der Jahre zwischen euch verhältnismäßig größer war. Du konntest keinen bessern Schutz haben, als den Sohn meines alten Freundes, so lange du ein Kind warst, Erika, verstehe mich wohl.“

„Ich kann dies nicht verstehen, Großmutter, warum soll Walter mir fremd werden, weil ich kein Kind mehr bin? Das kann er ja nicht, niemals!“

Es lag etwas im Tone des Mädchens, das die Alte unwillkürlich erschreckte, sie hob den Kopf der Enkelin sanft in die Höhe und sah ihr ins Gesicht!

„Sieh mich an, Erika, und sage mir, was ist im Walde geschehen? Ich muß es wissen.“

Der Ton der Großmutter war gebieterisch, Erika hatte ihn noch nie so gehört. Sie glitt von dem Fußschemel, auf dem sie saß, auf den Boden und vor der Großmutter niederknieend, hob sie bittend die Hände auf und sah sie mit in Thränen schimmernden Augen sehend an: „Großmutter, verzeih', wenn ich unrecht gehandelt habe, ich konnte nicht anders, kaum weiß ich, wie es kam: ich habe Waltern versprochen, zu ihm ins Forsthaus zu ziehen, bei ihm zu bleiben mein Leben lang und nimmer von ihm zu lassen.“

Thränen ersticken ihre Stimme und weinend barg sie das Gesicht in den Händen.

Die alte Frau ließ sie weinen — hatte sie doch selbst oft genug erfahren, wie wohlthuend Thränen sind. Voll inniger Theilnahme sah sie auf das Kind und suchte es durch sanfte Worte zu beruhigen, aber eine düstere Wolke lag auf ihrer Stirn und ihren Worten fehlte die Zuversicht der eigenen Ueberzeugung, als sie sagte: „Sei ruhig, mein Kind, ich zürne dir nicht, weine nicht! Ich habe kein Recht, dir zu zürnen, ist es doch meine Schuld, daß es so gekommen ist, warum behütete ich dich nicht besser! Ich wußte lange, daß du Walter theuer bist und daß er dir lieb, aber ich hatte mich ge-

wöhnt, euch als Geschwister anzusehen, an anderes dachte ich kaum — es wäre auch besser, wenn ihr Bruder und Schwester bleiben könnten; manches Leid wird aus dieser Liebe für euch entstehen, ich sehe es voraus. — Aber nun ist das Wort gesprochen, das nichts ungesprochen machen kann, und ich will mich nicht als erste Leibesurfache in eueren Weg stellen. Ich werde nie vergessen, daß ich meine Erika in den freien Wald pflanzte, damit sie gedeihe und sich entfalte als natürliches Menschenkind, frei von jeder Föhlheit und Gleisnerei, daß ich die zarte Blume schützen wollte, wenn eine rauhe Hand sich ihr naht. Sie soll die Sonne nicht entbehren, sie soll nicht verkümmern und sterben aus Mangel an Lebenslust und Licht. Und Luft und Licht ist die Liebe, ein göttlicher Funke im Menschenherzen, der auslodern soll zur reinen Flamme, die den Menschen göttlichlich machen wird.“

„Aber Kind, eines merke wohl: Liebe ist Kampf, Kampf nicht allein mit der Welt, mit außer uns Liegendem, sie ist auch Kampf mit dem eigenen Herzen, und nur die starke Liebe wird siegen. Ich sehe voraus, dir droht dieser zweifache Kampf — wird meine Erika nicht unterliegen? — Mir ist, als hätte Walter weiser gehandelt, sich unter den Blumen eine andere zu wählen, die Erika blüht besser einsam auf der Haide.“

Benutzen mit einem Programme praktischer Ziele, dessen Ausfertigung ausschließlich Sache des Kanzlers ist, tritt an ihre Stelle.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Organe der Verfassungspartei streiten sich darum, ob die morgen zur Behandlung gelangende Frage der Bedeckung des Zwanzig-Millionencredits, in welcher bekanntlich unser „conservativer“ Finanzminister zum unfreiwilligen Mitarbeiter der verschiedenen humoristischen Blätter wurde, als Ausgangspunkt zu einer politischen Debatte gemacht werden soll. Wir unsererseits halten einen solchen Streit für höchst überflüssig. Denn, ob wir auch keinen Moment zögern würden, einem gegen das jetzige System gerichteten Mißtrauensvotum unsere volle Zustimmung zu geben, so sind wir doch andererseits völlig überzeugt, daß die Regierung nicht erst einer besonderen Demonstration bedarf, um der vorhandenen Stimmung im verfassungstreuen Lager bewußt zu werden. Eine solche hätte aber auch schlechterdings keinen praktischen Nutzen, da, wie vorauszusehen, die Regierungsvorlage dennoch die Zustimmung der Majorität im Abgeordnetenhaus erhalten wird. Es ist aber auch deshalb gar nicht nothwendig, diese Finanzfrage auf politisches Gebiet hinüberzuspielen, weil eine rein sachliche Erörterung der wirtschaftlichen Gebrechen des Regierungssystems letzterem weit unangenehmer sein dürfte, als ein Mißtrauensvotum der Minorität, um das man sich nicht weiter zu kümmern braucht, während eine Aufklärung der Bevölkerung über die wirtschaftlichen Schattenseiten der gerade in dieser Beziehung über den grünen Klee angepriesenen Coalitionsregierung das beste Mittel ist, die officiösen Lobeshymnen bezahlter Soldschreiber als lächerliche Stimmungsmacherei erkennen zu lassen. Nach den letzten Nachrichten ist denn auch sowohl im Club der Liberalen als auch im Fortschrittsclub keine Neigung vorhanden, der Abstimmung über die Zwanzig-Millionenleihe eine politische Spitze zu geben.

Der Club der Polen hat sich für die in Rede stehende Regierungsvorlage entschieden, und war das auch der Grund, warum sich in der letzten Sitzung des Budgetausschusses die früher gegen den Antrag der Regierung stimmenden Abgeordneten Hausner und Smarzewski der Abstimmung enthielten. Weiters dringt aus dem Polenclub die Meldung in die Oeffentlichkeit, daß die Stellung des Ministers Zemialkowski seinen eigenen Landsleuten gegenüber unhaltbar geworden sei.

Das junge Mädchen hatte die Worte der Großmutter nicht recht verstanden. „Warum,“ fragte sie, „sollte ich mit Walter nicht glücklich werden? Welche Kämpfe könnten mir bevorstehen? Du machst mir bange, Großmutter, aber du nennst die Gefahr nicht. Du selbst, ich weiß, willst stets mein Glück, und ich habe das Glück gefunden und will es festhalten für immer. — Doch auch du, Großmutter, sollst nicht vergessen werden! Täglich will ich zu dir kommen und viele Stunden bei dir bleiben — oder ziehe mit uns ins Forsthaus, dann bleiben wir vereint und sind alle glücklich.“

Die Alte lächelte: „Kind, du gehst rasch und rechnest nur auf dich und mich. Ich lasse dich gerne ziehen und gebe meinen Segen zu euerem Bunde, denn Walter ist meiner Erika wert, ihm möchte ich sie anvertrauen vor allen. Aber ich bin nicht die einzige, die über dich zu gebieten hat, du bist nicht meine Tochter, vergiß nicht, daß dein Vater ein näheres Recht auf sein Kind hat als ich; von seiner Seite erwarte ich den Sturm, der kommen wird — ich täusche mich nicht.“

„Vom Vater!“ rief Erika, „er hat mich ja noch nie gesehen und kennt mich so wenig wie ich ihn! Wie oft sehnte ich mich nach ihm und fragte, ob er nicht einmal kommen werde, sein Kind zu besuchen, und immer verträufeltest du mich auf später.“

Als Grund dieser Mißstimmung gegen den Landsmann-Minister wird angegeben, daß derselbe während seiner Wirksamkeit im Ministerium Auersperg zu viel Neigung für die Politik der Verfassungspartei gefaßt habe.

Ueber die Reichs-Finanzministerkrisis geht der „Kölnischen Zeitung“ folgende Mittheilung zu: „Baron Hofmann war stets ein politischer Gegner — freilich in Folge seiner officiellen Stellung nur hinter den Coulissen — des Grafen Andrássy und des Herrn Tisza. Nach dem Rücktritt Andrássy's gelang es dem Grafen Apponyi und Genossen, eine enge Verbindung mit dem Baron Hofmann anzuknüpfen, und als die Stellung Tisza's schwankend schien, entwickelte Baron Hofmann am Wiener Hofe eine rege Thätigkeit zu Gunsten der Bestrebungen der Opposition. Da nun die Mehrheit im Parlament für die Dauer dieses Reichstags dem Cabinet Tisza gesichert erscheint, so ist es natürlich, daß Tisza auch nach oben hin die Vertrauensfrage gestellt hat. Tisza erklärte ganz offen, daß seine Thätigkeit dadurch beeinträchtigt werde, daß zwischen ihm und der Krone auch ein gemeinsamer Minister stehe, der kein Vertrauen zu seiner Person hege. Die Krone sollte somit zwischen Tisza und Hofmann eine Wahl treffen und dadurch den Einklang zwischen gemeinsamem Ministerium und ungarischem Cabinet herstellen. Graf Andrássy begab sich nach Wien, um dem Kaiser auf vertraulichem Wege jene Gründe mitzutheilen, welche Tisza veranlaßt haben, diese Erklärung abzugeben; in Folge dessen wurde Szlavý nach Wien berufen.“

Italien. In einer am 9. d. abgehaltenen Plenarversammlung der Opposition der parlamentarischen Rechten erklärte der ehemalige Minister Sella, daß er nicht länger an der Spitze der Partei stehen könne, weil er über die Wahlsteuer Ansichten habe, welche viele seiner Collegen nicht theilen. Seiner Ansicht nach könne an die Abschaffung der Wahlsteuer bei der gegenwärtigen Lage Europas gar nicht gedacht werden und müsse bei der Nothwendigkeit, bedeutende Summen für die militärische Vertheidigung des Landes zu votieren, die Abschaffung der Wahlsteuer vertagt werden. Nach dem Beschlusse der Versammlung zu urtheilen, welche Sella ersuchte, bis zur Entscheidung über seine Demission die Leitung der Partei zu behalten, scheint hervorzugehen, daß dieselbe nicht abgeneigt ist, sich der Anschauung Sella's anzuschließen.

Frankreich. Nach der „France“ soll die jüngste Abstimmung im Senat über den Artikel 7

zu einer Meinungsverschiedenheit im Schoße des Cabinets Anlaß gegeben haben. Während der Finanzminister Magnin und der Justizminister Cazot theils aus allgemeinen, theils aus specifisch juristischen Gründen die Anwendung der gegen die geistlichen Körperschaften bestehenden Gesetze für unthunlich erklärten, sollen Ferry selbst und auch der Minister des Innern, Lepère, energisch für diese Maßregel eingetreten sein. Von Grévy wird berichtet, daß er den Streitfall auf möglichst friedlichem Wege beigelegt wissen will und daß er namentlich in einer Unterredung mit einem der Führer der äußersten Linken die Ueberzeugung aussprach, daß die Republik der Ruhe bedürfe, in der man sie nicht unnöthigerweise stören dürfe. Daß man in Rom selbst die französische Jesuitenfrage sehr ernst nimmt, geht aus der Mittheilung hervor, nach welcher der greise Jesuitengeneral Beckz sich persönlich nach Paris begab, um daselbst den Widerstand gegen einen eventuellen Versuch der Ausweisung seines Ordens zu organisieren.

In Rußland nimmt man die Behandlung der Hartmann-Affaire doch nicht so ruhig hin, als man nach dem früheren Schweigen der russischen Regierungspresse eine Zeitlang glauben konnte. So erklärt nun das officiöse „Journal de St. Petersburg“ die Behandlung des Falles für nicht sehr exact und versucht den Nachweis, daß die Absendung neuer Beweismittel, welche keinen Zweifel über die Identität und Schuld Hartmann's mehr zugelassen hätten, angemeldet war, und daß Freycinet an demselben 6. März, dem Tage des Ministerconseils, von deren Ankunft benachrichtigt worden sei. Aber das Cabinet Freycinet habe geglaubt, diese Mittheilung nicht abwarten zu sollen oder zu können. Rücksichten innerer Politik hätten den Cabinetsbeschlusse veranlaßt, welcher sich als eine Ermuthigung für den Attentäter darstelle und deshalb sehr bedauerlich bleibe. — Weniger zart, als das „Journal de St. Petersburg“, drücken sich die übrigen Petersburger Journale aus, welchen die Rücksichten auf eine noch immer nicht aufgegebene zukünftige Allianz mit der französischen Republik nicht dieselbe Reserve auferlegen, wie dem ersterwähnten Blatte.

England. Die Wahlbewegung ist im vollen Fluß und hat bereits den Unterstaatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Mr. Bourke, und dessen Collegen Lord Hamilton vor ihre Wähler geführt. Die liberale Partei hat Lord Hartington, Mr. Grafston und Mr. Forster in erster Linie in das Treffen geschickt; John Bright wird Donnerstag mit einer Wahlrede in Birmingham nachfolgen. Da

immer wachst du mir aus, wenn ich von ihm hören wollte, und doch habe ich ihn lieb, den unbekanntem Vater, ich bin ja seine Tochter.“

„Er kommt, Erika, dein Sehnen wird gestillt werden,“ sagte die Alte ernst.

„Er kommt! Ist es wahr? Kommt er wirklich, oder träume ich nur? O, wie bin ich glücklich, mein Vater kommt endlich! Doch sage, Großmutter, wann werde ich ihn sehen, bald, morgen, oder wann?“ rief Erika und sprang in stürmischer Freude auf. „Großmutter, erzähle mir von ihm, damit er mir nicht so fremd sei! Wie sieht er aus? Wird er seine Erika lieben, sich freuen, sie so groß zu finden? Du hast mir nie von ihm erzählt, auch immer von meinen Fragen abgelenkt, nun ist mir bange, er möchte mir fremd sein. Großmutter, erzähle mir von ihm, jetzt, da er kommt! Sage mir, was du von ihm weißt, alles, alles! — Aber du bist so ernst, freust du dich denn nicht, oder fürchtest du, die Erika möchte ihm mißfallen? Großmutter, von ganzem Herzen bitte ich dich, erzähle doch, er ist ja dein Sohn!“

„Nur nicht so ungestüm, mein Kind,“ beschwichtigte die alte Frau. „Gott gebe, daß deine Freude ungetrübt bleibe und daß deine frohen Tage fort-dauern mögen! Aber jetzt sei vernünftig, setze dich zu mir und höre den Brief an, der kam, während

du im Walde gewesen, er ist von deinem Vater.“

Erika setzte sich wieder auf die Fußbank zur Seite der Großmutter. Diese nahm von dem neben ihr stehenden Tisch einen Brief, den Erika zu jeder andern Zeit sofort bemerkt haben würde, denn Briefe waren etwas zu Seltenes im Klosterhof, um nicht selbst die Aufmerksamkeit des jungen Mädchens zu fesseln. Es war ein kurzes Schreiben auf einem großen Bogen. Die alte Frau rückte die Lampe näher, schob ihre Brille zurecht und las:

„Hochgeehrte Frau Gräfin und Mutter!

„Ich benachrichtige Sie hiermit, daß ich gesonnen bin, meine Tochter, nun ein erwachsenes Mädchen, dessen Erziehung unter Ihrer Leitung nahezu vollendet sein muß und gewiß nicht vernachlässigt worden ist, zu mir zu nehmen. Ich setze große Erwartungen auf Maria und hoffe, daß sie den Anforderungen, die an eine Gräfin Waldheim gestellt werden, genügen und dazu beitragen wird, den alten Glanz unseres Hauses neu aufleuchten zu lassen. Von meiner Seite sind bereits die ersten Schritte gethan, den Weg zu bahnen, den meine Tochter gehen soll. Ich ersuche Sie daher, Maria von meinem Kommen in Kenntnis zu setzen, damit ich bei meiner Ankunft, deren Zeitpunkt ich nicht festsetzen kann, sie bereit finde, mir zu folgen.“

gestern im Parlamente die Budgetdebatte auf der Tagesordnung stand, so waren der Schatzkanzler und verschiedene andere Minister bisher außer Lage, sich ihren Wählern vorzustellen. Was die Auflösung des Parlaments selbst anbelangt, so wird dieselbe Donnerstag, den 24. d., durch eine Proclamation vollzogen werden.

Die englische Presse führt die Zurückhaltung Russlands in der centralasiatischen Angelegenheit auf einen in Aussicht stehenden chinesisch-russischen Krieg zurück, welcher durch die von China verlangte, von Russland aber verweigte Zurückgabe von Kuldtscha veranlaßt werden dürfte.

Russland. Ueber die Pläne des Generals Loris-Melikoff wird dem „Daily Telegraph“ aus St. Petersburg gemeldet: „Obwohl entschlossen, thätigen Widerstand zu unterdrücken, würdigt General Loris-Melikoff völlig die wirklichen Beschwerden der Unzufriedenen und ist entschlossen, denselben durch freisinnige Maßregeln zu begegnen. Diejenigen, welche er zu ergreifen beabsichtigt, umfassen die Freilassung von hunderten von politischen Gefangenen, die seit Monaten auf den vagesten Verdacht hin im Kerker schmachten, die Entlassung des Grafen Tolstoj und die Reform des Unterrichtsministeriums.“ Die revolutionäre Partei läßt sich aber dadurch nicht irre machen, nach wie vor an der Verwirklichung ihrer verbrecherischen Pläne zu arbeiten, ja sie hat sogar noch den Muth, sich über Verleumdungen zu beklagen, welchen sie angeblich ausgesetzt ist. Das betreffende Schriftstück datiert zwar schon vom 27. Februar, aber es ist doch zu interessant in seiner Art, als daß wir nicht dessen wesentlichsten Inhalt hier reproducieren sollten. Es ist von der revolutionären Partei an die Arbeiter gerichtet und sagt unter anderem: „Brüder! Man hat versucht und versucht fortwährend, uns in euren Augen als Auswürfe der Menschheit, als Verbrecher und Schensale hinzustellen! Glaubt das nicht, liebe Brüder, denkt daran, daß alles, was wir unternommen haben, nur darauf gerichtet war, euer Los zu verbessern, unserm gutgesinnnten Volke ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten. Was geschehen ist, mußte geschehen.“ Inzwischen nehmen aber die Recherchen gegen socialistische Umtriebe ihren weiteren Verlauf. Wie der „Golos“ aus Warschau meldet, hat dort die Polizei am 13. d. eine Socialistenversammlung aufgehoben und sechzehn Theilnehmer, nämlich zwei Ingenieur-Technologen, einen Studenten der Medicin und dreizehn Handwerker, verhaftet.

Nach einem Petersburger Telegramme der „Wiener Allg. Ztg.“ soll der schon so lange debattirte Personenwechsel im russischen Ministerium sich im Laufe der nächsten Tage

Es unterzeichnet, hochgeehrte Frau Gräfin und Mutter,

Ihr gehorsamster Sohn
Ottmar Graf Waldheim.“

Die Alte legte den Brief wieder zur Seite, ohne ein Wort beizufügen. Auch Erka blieb stumm, ihr war das Schreiben unverständlich.

„Nun, mein Kind,“ sagte die Großmutter nach einer Pause, „was hältst du von dieser Ueberzählung?“

„Großmutter, ist der Brief wirklich von meinem Vater und über mich?“

„Ja, mein Kind.“

Erka schwieg wieder einige Augenblicke, dann fuhr sie fort: „Ich verstehe nicht recht, wie mein Vater so schreiben kann. Zudem heiße ich nicht Maria, bin auch keine Gräfin, sondern die Erka vom Klosterhof.“

Die alte lächelte: „Ja, meine Erka, das bist du, aber doch ist der Name, den dein Vater dir gab, Maria, und als seine Tochter führst du den Titel Gräfin und als Gräfin Waldheim wirst du in der Welt leben.“

(Fortsetzung folgt.)

vollziehen. Graf Tolstoj und Geheimrath Makoff treten aus dem Cabinet, in welches „liberale“ Elemente aufgenommen werden. Fürst Gortschakoff bleibt „nomineller Reichskanzler“, während Schwaloff oder Nowikoff die auswärtigen Angelegenheiten leiten werden. Heftige panslawistische Intrigen sind indessen gegen diese Aenderungen im Zuge.

Türkei. Nach den neuesten Telegrammen ist die Entlassung Hober Paschas aus dem Dienste der Pforte beschlossen worden, und sollen überhaupt alle jene englischen Officiere den Abschied erhalten, deren Dienste nicht ganz unerlässlich sind. Ob bei dieser Maßregel lediglich Ersparungsrücksichten oder aber russischer Einfluß den Ausschlag zur Entscheidung gaben, wird erst der Erfolg lehren. Die Pforte bereitet eine Antwort auf die Note Sir Henry Layards vor, welche den Beschluß der Mächte, eine internationale Commission zur Lösung der griechischen Grenzfrage zu ernennen, mittheilte. Sawas Pascha erklärte dem britischen Votschafter gegenüber, daß eine solche Commission nicht nothwendig sei, da die Hoffnung auf Erzielung einer directen Uebereinkunft zwischen der Türkei und Griechenland noch nicht aufgegeben worden. Ueberdies würde die Pforte nicht imstande sein, die Sicherheit der Mitglieder der Commission zu verbürgen. Wenn Europa indes seine Entscheidung aufrechthalte, sollte die Türkei bei den Beratungen vertreten sein, wie sie dies bei allen früheren internationalen Grenzberichtigungs-Commissionen gewesen.

Vermischtes.

— Brand in Pest. Aus Pest, 14. d., wird telegraphirt: Heute morgens brannte hier das große Blühdorn'sche Haus, Leopoldstadt, Güttergasse, ab. Infolge Einsturzes des Stiegenhauses gieng auch ein Menschenleben zugrunde. Der Verunglückte war Disponent der Leinwandfirma „Göbel und Spiller“, Namens Josef Schiebel, ein 32 Jahre alter Mann, verheiratet, Vater eines Kindes. Ein Fräulein Goldhammer wurde bei derselben Gelegenheit leicht verletzt. Einem Gerüchte zufolge sollen noch zwei Menschen abgängig sein. Das Gebäude ist für 60,000 fl. bei der Pesther Versicherung „Foncière“ assicurirt.

— Nachahmenswert. In Demmin, einer Stadt in Pommern, hat der Rector Dr. Schumann einen „Knaben-Vogelschutzverein“ ins Leben gerufen, der bereits hundert Mitglieder zählt. Mitglied kann jeder Knabe werden, wenn er das zehnte Lebensjahr zurückgelegt hat und wenn er den rechten Sinn und das Verständnis zum Vogelschutz besitzt.

— Das unvorsichtige Spielen mit Schießwaffen hat wieder einmal ein Unglück herbeigeführt. In Rattenberg bei Johnsdorf vergnügten sich einige Knechte damit, Dynamitpatronen in einen Pöller zu laden, wobei der Pöller zersprang und ein Theilnehmer lebensgefährlich verletzt wurde.

— Großes Brandunglück in Moskau. Dem Petersburger „Herold“ wird aus Moskau vom 9. d. telegraphisch gemeldet: „In der Wollensfabrik des Kaufmanns Gwartowitsj brach gestern nachts eine große Feuersbrunst aus. Das Haus besteht aus mehreren Flügeln. In einem derselben, einem vierstöckigen Gebäude, befanden sich das Comptoir und der Raum zum Scheeren, in den anderen Etagen aber die Räumlichkeiten zu den Druckarbeiten. In diesem Gebäude arbeiteten 100 bis 200 Personen; hier schliefen sie auch, da keine besonderen Schlafräume vorhanden waren. Das Feuer brach in der ersten Etage aus, und zwar bei der hölzernen, der einzigen Treppe. Die Etagen des Gebäudes waren durch leichte Streckbalken und Dielenbretter geschieden, zwischen welche kein Sand geschüttet war; auch fehlte eine innere steinerne Wand; der ganze innere Raum des mächtigen Gebäudes zeigte einen leichten Holzbau. Diesen Um-

ständen ist es zuzuschreiben, daß in 10 Minuten das Feuer den ganzen Flügel erfaßte. Die mitten im Feuer erwachenden Arbeiter suchten halb bewusstlos den Ausgang, doch die Treppe stand in Flammen. Alles stürzte an die Fenster. Die Leute stießen einander, fielen in die Flammen, stürzten sich aus dem dritten und vierten Stock und wurden zerschmettert. Ungefähr 30 Personen, die Brandwunden hatten oder durch das Herunterstürzen verwundet waren, sind ins Krankenhaus gebracht worden, und als das Feuer gelöscht war, wurden 24 verkohlte Leichname gefunden. Man meint, daß noch nicht alle aufgefunden sind; einige Personen sind noch nicht aufgefunden gemacht. Die Ueberreste der verbrannten Personen wurden eingesargt. Am Abend versammelten sich die unverfehrt gebliebenen zur Seelenmesse, die ein herzzerreißendes Bild darbot.“ — Auf dieses Unglück ist wohl die Entstehung des Gerüchtes von einem neuen nihilistischen Coup zurückzuführen. Hienach sollte in Moskau eine ganze Häusergruppe durch Explosion vernichtet worden sein.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der constitutionelle Verein und das Volksschulgesetz.) Wie bereits gemeldet, findet morgen abends halb 8 Uhr im blauen Saale des Casinos die Generalversammlung des constitutionellen Vereines statt, auf deren Tagesordnung sich unter anderem die Besprechung der projectirten Aenderungen des Volksschulgesetzes befindet. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß der constitutionelle Verein sich mit aller Entschiedenheit dagegen aussprechen wird, das Schulgesetz, beziehungsweise dessen Ausführung, zum Versuchsfelde für clericale Bestrebungen und föderalistische Schulen zu machen. Gleichwohl bedarf es bei der einschneidenden Wichtigkeit des Gegenstandes keines besonderen Hinweises, daß eine rege Betheiligung bei der morgigen Versammlung um so wünschenswerter ist, je kühner und gewissenloser die Gegenpartei in der Wahl der Mittel ist, welche sie zur Durchsetzung ihrer reactionären Wünsche ins Treffen führt.

— (Freiherr v. Schwegel.) Bezugnehmend auf das Gerücht, daß der Abgeordnete des krainischen Großgrundbesitzes Sectionschef Freiherr v. Schwegel seine Demission geben und daß Hofrath v. Kremer an seiner Stelle die Leitung der handelspolitischen Angelegenheiten im Ministerium des Außern übernehmen werde, erklärt die „Wr. Allg. Ztg.“ alle diesbezüglich laut gewordenen Nachrichten für absolut unbegründet. Hofrath v. Kremer wurde erst in jüngster Zeit zum Vertreter Oesterreich-Ungarns in der internationalen Liquidationscommission in Cairo ernannt, welche ihre Thätigkeit zur Stunde noch nicht begonnen hat. Von seiner Berufung zu einem anderweitigen Wirkungskreise ist ebensowenig die Rede, als vom Rücktritte Baron Schwegels.

— (Aus dem Casinovereine.) Nachdem die beabsichtigte Aufführung von lebenden Bildern eingetretener Hindernisse wegen auf die Herbstsaison verschoben werden mußte, so findet als Ersatz am nächsten Samstag, den 20. d. M., ein Tanzkränzchen mit Tombola statt.

— (Benefiz.) Wir machen unsere Leser nochmals auf das morgen stattfindende Benefiz unseres verdienten Herrn Kapellmeisters Andreae aufmerksam mit dem Bemerkten, daß nach den abgehaltenen Proben zu urtheilen die zur Aufführung gelangende Oper „Der Postillon von Conjumeau“ auch höheren Erwartungen zu genügen verspricht.

— (Pfandamt.) Am 30. d. werden während der gewöhnlichen Amtsstunden im hiesigen Pfandamt die im Monate Jänner 1870 verpfändeten und seither weder au=gelöst noch umgeschriebenen Pfänder an den Meistbietenden verkauft.

— (Städtischer Thierarzt.) Beim Laibacher Magistrat ist der neuystemisirte Posten eines städtischen diplomirten Thierarztes zu besetzen. Jahresgehalt 600 fl. und 10procentige Quinquen-

nalien. Gesuche bis 10. April an das Bürgermei-
steramt.

— (Ein Laibacher Nachtbild.) Man
schreibt uns: „Es war in den ersten Tagen des
Monats Februar. Mein Weg führte mich in der
rauen Nachtlust aus dem Café Rener durch die
Sternallee, Theatergasse u. s. w. nach Hause. In der
Theatergasse, von dem Hause „zum Rösselwirt“ bis
zum Baupflichtigen Geschäfte, kam mir ein Mann
entgegen, den ich bei der notorisch üblichen
Dunkelheit dieser Gasse nicht erkennen konnte, ob
er alt oder jung sei. Ein gewisser Instinct machte
mich vorsichtig, auf meiner Hut zu sein, und ich
griff deswegen etwas fester in meinen starken
Spazierstock ein. Kaum vor dem Wirtshause „zum
weißen Wolf“ angelangt, stand in wenigen Schritten
das mir unbekannt und ziemlich verdächtige In-
dividuum knapp an meiner Seite. Letzteres ent-
puppte sich meinen Augen im schwachen Lichte der
nahen Gaslaterne als ein elegant gekleideter junger
Mann, der nun artig seinen modernsten Hut küstete
mit den Worten: „Mein Herr, entschuldigen, daß
ich Sie hier und zu dieser Stunde belästige, ich
gelange soeben mit dem Eisenbahnzuge hier an
und befinde mich aller Mittel entblößt, ja nicht ein-
mal ein Schlafgeld besitze ich!“ Er stand noch immer
unbedeckten Hauptes vor mir, jedoch wie ich das
Kleingeldportemonnaie herauszog, bemerkte ich seinen
lauernden Blick und einen sogenannten Todts-
schläger in seiner linken Rocktasche, den er in Be-
reitheit hielt. Offenbar täuschte sich der elegante
Strolch in seinen Erwartungen. Mit Zwißeln und
eigenthümlichen Gefühlen kämpfend, gab ich ihm
willig all' meine klingende Habe, bestehend in 15 Kr.
Der so in seinen Hoffnungen und Absichten ge-
täuschte Gauner frug mich nun in verändertem Tone
und ohne sich für die empfangene Gabe zu bedanken,
ganz ironisch: „Und nun, mein Herr, sagen Sie mir,
wo könnte ich hier um 15 Kr. ein Nachtlager kriegen?“
Ich wies ihm das Wirtshaus „zum weißen Ochsen“
in der St. Petersstraße, wohin er sich eiligen
Schrittes auch entfernte, indem von der entgegen-
gesetzten Seite eine lustige Gruppe kam. — Wozu
erzählen wir, geehrter Leser, diesen Fall? Wenn
man bedenkt, daß nach 9 Uhr abends in der
ganzen Theatergasse, allwo sich zwei berühmte
Schnapsbuden befinden, nie eine Gaslampe brennt,
am Franciscanerplatz oder bei der Brücke, wo vier
der frequentesten Gassen ihre Kreuz- und Mün-
dungspunkte haben, kein stehendes Sicherheitsorgan
postiert ist, so braucht man sich nicht zu wundern,
wenn man gerechte Bedenken trägt, an finsternen
Abenden erwähnte Schnaps-, pardon! Theatergasse
allein zu passieren.

Witterung.

Laibach, 16. März.

Morgens bewölkt, dann Aufheiterung, schwacher Ost.
Temperatur: morgens 7 Uhr + 1.2°, nachmittags 2 Uhr
+ 5.9° C. (1879 + 7.0°, 1878 + 1.8° C.) Barometer
im Fallen, 740.31 Millimeter. Das gefirigte Tagesmittel
der Wärme + 4.8°, um 1.8° über dem Normale.

Gedenktafel

über die am 17. März 1880 stattfindenden Vici-
tationen.

2. Feilb., Steiner'sche Real., Kerjische, BG. Gurkfeld.
— 2. Feilb., Simov'sche Real., Dregana, BG. Landstrah.
— 2. Feilb., Begel'sche Real., Abresch, BG. Landstrah.
— 3. Feilb., Pengov'sche Real., Beisheid, BG. Laibach.
— 2. Feilb., Pirnat'sche Real., Zarische, BG. Stein. — 3. Feilb.,
Terlep'sche Real., Dereverb, BG. Rassenfuß. — 2. Feilb.,
Zabernik'sche Real., Ratschach, BG. Ratschach. — 3. Feilb.,
Slabit'sche Real., Dredet, BG. Ratschach. — 1. Feilb.,
Tratnik'sche Real., Kleinmlatschou, BG. Laibach. — 1. Feilb.,
Kregar'sche Real., Lutowitz, BG. Laibach. — 3. Feilb.,
Mehle'sche Waldparzelle, Ustje, BG. Laibach. — 3. Feilb.,
Berglin'sche Real., Lanische, BG. Laibach. — 3. Feilb.,
Ostank'sche Real., Stermca, BG. Loitsch. — 3. Feilb.,
Kroft'sche Wiese, Poddreg, BG. Bippach. — 3. Feilb.,
Dnu'sche Real., Utit, BG. Stein. — 3. Feilb., Brantsef'sche
Real., Zirkniz, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Redange'sche
Real., Manniz, BG. Loitsch. — Relic. Klander'scher Real.,
Stein, BG. Stein. — 2. Feilb., Gerjovic'sche Real., Mi-

benca, BG. Landstrah. — 3. Feilb., Zaplotnik'sche Real.,
Krainburg, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Rupert'sche Real.,
Brunndorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Kastelic'sche Real.,
Rassenfuß, BG. Rassenfuß. — 3. Feilb., Ulmar'sche Real.,
Ustje, BG. Bippach. — 1. Feilb., Banos'sche Real., Stein,
BG. Stein. — 1. Feilb., Levar'sche Real., Grabovo, BG.
Loitsch. — Relic. Blazon'scher Real., Planina, BG. Loitsch.

Theater.

Heute (ungerader Tag):
Zum Vortheile des Schauspielers Herrn Arenberg:
Zum zweitenmale:
Wohlthätige Frauen.
Lustspiel in 4 Acten von L'Arronge.

Einladung

zur
74. Monats-, zugleich Generalversammlung des
konstitutionellen Vereins für Krain

Mittwoch am 17. März, halb 8 Uhr abends, im blauen
CafinoSaale.

Tagesordnung.

- 1.) Geschäftsbericht.
- 2.) Rechnungsabschluss.
- 3.) Bericht über den Schulspennig.
- 4.) Die beabsichtigten Aenderungen des Reichsvolks-
schulgesetzes.
- 5.) Neuwahl des Ausschusses.
- 6.) Allfällige Anträge.

Eingefendet.

Dankagung.

Nachdem mein seit sechs Jahren im Fuße gehaltenes
heftiges gichtiges Leiden bei viermaliger Anwendung des
in der Landschafts-Apothek in Graz zu habenden Rheu-
matismus-Aethers gänzlich behoben ist, so fühle ich mich
angenehm verpflichtet, dem Herrn Erzeuger dieses vor-
trefflichen Rheumatismus-Aethers öffentlich meinen Dank
abzustatten, und hoffe, daß mir dies von Seite des Herrn
Erzeugers nicht übel ausgenommen, weil dadurch gewiss
einem großen Theile der leidenden Menschheit Hilfe ge-
bracht wird. (40) 10-7

Graz am 2. October 1878.

Adolph Eder v. Kormos.

Depot für Krain bei Julius v. Trnkoczy, Apotheker
„zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4.

Angekommene Fremde

am 15. März.

Hotel Stadt Wien. H. von
Lendenfeld und Peger, Graz.
— Uster, Kaufm., Wien.
— Dr. Dlinov, Notar, f.
Gemahlin, Trieste. — Ma-
zel, Fabrikant, Neustadt.
Hotel Csepant. Jonausch,
f. f. Oberlieut., Stein. —
Bauernfreund, Comptoirist,
Graz. — Smerdu, Baso-
vizza.
Hotel Europa. Ludwig, f. f.
Oberlieut., Agram.
Kaiser von Oesterreich. Do-
lenz, Bischofslad. — Rakori,
Cilli.

Verstorbene.

Den 15. März. Mar-
tin Mejnar, Maurer, 56 J.,
Karlstädterstraße Nr. 19, Aus-
zehrung. — Theresia Per-
hauz, Lehramtscandidatein und
Beamtenwaise, 18 J., Flo-
riansgasse Nr. 12, Lungentuberculose.

Im Civilspitale:

Den 11. März. Franz
Polanc, Arbeiter, 34 Jahre,
rechtsseitige Lungentzündung.

Den 12. März. Maria
Babsek, Tagelöhnerstochter,
3 J., Diphteritis. — Jakob
Gorn, Tagelöhner, 30 J., Lun-
gentuberculose.

Dr. Edgar Ritter von Rigner,

Badearzt in Krupina-Töpliz,

ertheilt jede Auskunft über diesen Curort in Laibach,
Hotel „Stadt Wien“, am 16. und 17. März von
4 bis 5 Uhr nachmittags. (99) 2-1

Kundmachung.

Den verehrten B. L. Casinovereinsmitgliedern wird
hiermit bekannt gegeben, daß Samstag, am 20. d. M., in
den Vereinslocalitäten eine Abendunterhaltung stattfindet,
und zwar

Tombola mit Tanz.

Anfang derselben ist um halb 9 Uhr abends.
Laibach am 15. März 1880.

Casinovereins-Direction.

Beste

Salon- Kohle

sowie

verkleinertes Brennholz

billigt bei

(47) 24

A. Debevec

(Grabischa), Römmerstraße Nr. 19.

Zahnweh!

jeder und heftigster Art
beseitigt dauernd das be-
rühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft!
Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschitz.

(610) 10-9

Tisch für Magenranke

In neuer fünfter und vermehrter Auflage erschien
bei Hans Feller in Karlsbad:
von Med. Dr. Josef Wiel in
Zürich. Dieses weitverbreitete und überall
günstig beurtheilte Buch dient zum wirt-
lichen Besten der von dem weitverbreiteten Zeit-
übel Bedrückten und darf Magenleidenden als eine
reiche Quelle der Belehrung bestens empfohlen wer-
den. Preis 2 fl. 8. W. (78) 3-2

Vorrätig bei

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Wiener Börse vom 15. März.

| Allgemeine Staats- schuld. | Gold | Bar- | Gold | Bar- |
|---|---------|--------|------------------------------|---------------|
| Papierrente | 71 30 | 71 40 | Nordwestbahn | 168 — 168 50 |
| Silberrente | 72 10 | 72 20 | Staatbahn | 154 25 154 75 |
| Solbrente | 86 40 | 86 50 | Staatbahn | 273 — 273 50 |
| Staatsloose, 1854 | 122 — | 122 50 | Südbahn | 87 — 87 50 |
| 1860 | 129 50 | 129 — | Ung. Nordostbahn | 141 — 141 50 |
| 1860 zu | 100 fl. | 130 — | 130 50 | |
| 100 fl. | 100 fl. | 172 — | 172 50 | |
| 1864 | 172 — | 172 50 | | |
| Grundentlastungs- obligationen. | | | Pfandbriefe. | |
| Salizien | 98 25 | 98 75 | Bodencreditanstalt | |
| Siebenbürgen | 88 70 | 89 20 | in Gold | 118 75 119 — |
| Lemser Banat | 88 — | 88 75 | in österr. Währ. | 101 20 101 60 |
| Ungarn | 89 75 | 90 25 | Nationalbank | 102 60 102 70 |
| | | | Ungar. Bodencredit | 101 50 102 — |
| Anderer öffentlicher Anlehen. | | | Prioritäts-Oblig. | |
| Donau-Regul.-Lose | 111 50 | 112 — | Elisabethbahn, 1. Em. | 98 50 99 — |
| Ung. Prämienanlehen | 112 75 | 113 — | Ferd.-Nordb. 1. Silber | 106 50 107 — |
| Wiener Anlehen | 119 75 | 120 — | Frank.-Joseph-Bahn | 98 50 98 75 |
| | | | Galiz.-K. Ludwigs-Bahn | 105 75 106 25 |
| | | | Öst. Nordwest-Bahn | 100 — 100 25 |
| | | | Siebenbürger Bahn | 80 75 81 — |
| | | | Staatsbahn, 1. Em. | 176 50 177 — |
| | | | Südbahn à 3 Pers. | 125 — 125 50 |
| | | | 5 | 108 75 109 — |
| Actien v. Banken. | | | Privatloose. | |
| Creditanstalt f. P. u. B. | 298 90 | 299 — | Creditloose | 180 50 180 75 |
| Rationalbank | 834 — | 838 — | Russische Loose | 19 — 19 50 |
| Actien v. Transport- Unternehmungen. | | | Devisen. | |
| Nilsb.-Bahn | 149 — | 149 50 | London | 118 60 119 70 |
| Donau-Dampfschiff | 612 — | 614 — | | |
| Elisabeth-Werksbahn | 186 — | 186 50 | Geldsorten. | |
| Ferriband-Verd. | 2384 — | 2390 — | Ducaten | 5 57 5 58 |
| Frank.-Joseph-Bahn | 185 50 | 186 — | 20 Francs | 9 46 9 46 1/2 |
| Galiz. Karl-Ludwigs | 258 75 | 259 — | 100 d. Reichsmark | 58 15 58 26 |
| Remberg-Cyernowitz | 157 50 | 158 — | Silber | 100 — 100 — |
| Elodv-Weißschiff | 637 — | 639 — | | |

Telegraphischer Coursbericht

am 16. März.

Papier-Rente 71 70. — Silber-Rente 72 25. — Gold-
Rente 86 55. — 1860er Staats-Anlehen 128 75. — Ban-
actien 836. — Creditactien 300 50. — London 118 65. —
Silber —. — St. t. Münzducate 5 57. — 20-Francs-
Stücke 9 45 1/2. — 100 Reichsmark 58 15.